



archimaera  
architektur.kultur.kontext.online

Sabine Brinitzer  
(Schaffhausen)

## Das gebaute Erbe als Projekt

Über den städtebaulichen Bestand der mittelalterlichen Planstadt Neunkirch und die Angemessenheit des Umgangs mit ihrem baulichen Erbe als Projekt

Die Stadt Neunkirch liegt westlich von Schaffhausen in der Nordschweiz. Ihre Gründung im 13. Jahrhundert wird auf das Ziel der Konstanzer Bischöfe zurückgeführt, hier einen befestigten Stützpunkt zu schaffen. Aufgrund ihres Aufbaus nach einem rechtwinkligen Plan bildet diese Stadt die einzige geometrische Stadtanlage der Schweiz. Ihre Ausdehnung, ihre städtebauliche Struktur und die Höhe ihrer Bauten bilden eine klar begrenzte Form und Gestalt. Dazu tragen die einzelnen Gebäude bei, die dreigeschossig in parallelen Reihen auf bemessenen Parzellen stehen. Sie entsprechen proportional der Ausdehnung der städtebaulichen Anlage und bestimmen mit ihren gleich hohen Satteldächern deren dreidimensionale Struktur. Ihre Typologie definiert sich durch einen vorderen Wohnteil und einen hinteren Ökonomie teil mit Tenne und Stall. Das Haus an der Vordergasse 44 in Neunkirch entspricht mit seiner städtischen Hauptfassade zur Vordergasse und seiner bäuerlichen Rückfassade zur Mühlengasse diesem ortstypischen Vielzweckhaus und bildet einen eingepassten, angemessenen Teil der homogenen Stadtstruktur. Das dazu erarbeitete Projekt sieht eine Sanierung und Umnutzung als Wohnhaus mit Gewerbe im Erdgeschoss vor. Fragen der technischen, materiellen, energetischen und ressourcensparenden Angemessenheit im Kontext des Bestandes werden mit dem vorliegenden Projekt aufgezeigt und erklärt.

<http://www.archimaera.de>

ISSN: 1865-7001

DOI: 10.60857/archimaera.11.113-126

Oktober 2024

#11 "Angemessenheit"

S. 113-126



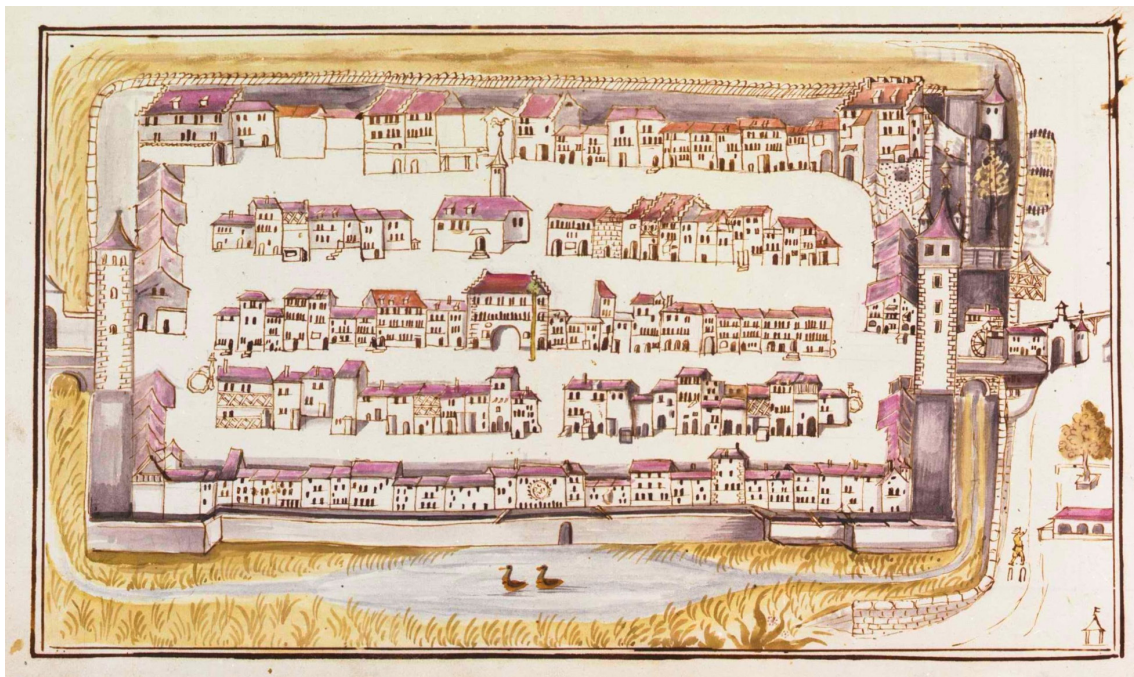


Abb. 1. Neunkirch. Stadtprospekt.  
Zeichnung von J. Ludwig Schmid,  
1725. Staatsarchiv Schaffhausen.

### Die mittelalterliche Planstadt Neunkirch als angemessener städtebaulicher Bestand

Die Stadt Neunkirch mit heute rund 2500 Einwohner\*innen liegt westlich von Schaffhausen in der Nordschweiz. Ihre Gründung im 13. Jahrhundert wird auf das Ziel der Konstanzer Bischöfe zurückgeführt, in der Landschaft des Klettgau einen befestigten Stützpunkt und später ein Verwaltungszentrum schaffen zu wollen. Aufgrund des Aufbaus der mittelalterlichen Kernstadt nach einem rechtwinkligen Plan, bildet Neunkirch noch heute die einzige orthogonale Stadtanlage der Schweiz (Abb. 1-2). Denn trotz des im Laufe der Geschichte sich vollziehenden sozio-ökonomischen Strukturwandels, blieb diese Stadt über ihrem mittelalterlichen Grundriss mit ihren historischen Bauten ausserordentlich gut erhalten und gehört zum Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS). Diesen Stellenwert verdankt Neunkirch auch der Tatsache, dass sich die baulichen Erweiterungen seit dem 19. Jahrhundert ausserhalb dieses Gründungsplans vollzogen haben (Abb. 3).

Das städtebauliche Konzept besteht aus vier parallelen Strassen, die im Westen und Osten durch eine Querstrasse miteinander verbunden sind und auch im Zentrum eine Querverbindung aufweisen.

Die einzige Hauptstrasse, die Vordergasse, ist die Verbindungsstrasse zwischen dem ehemaligen Stadttor als Torturm im Westen und jenem im Osten, wobei nur noch der östliche Torturm besteht (Abb. 4). Dieser städtebauliche Bestand wurde nicht nur bemessen, indem ein Gesamtplan zugrunde lag und die Parzellen nach einem einheitlichen System eingeteilt wurden, sondern auch der Topographie angepasst, denn diese Stadt liegt in der Ebene (Abb. 5). Ihre Ausdehnung, ihre städtebauliche Struktur und die Höhe ihrer Bauten bilden in der flachen Landschaft eine angemessene, klar begrenzte Form und Gestalt.<sup>1</sup> Einzig die auf einem südlichen Hügel stehende Bergkirche ausserhalb

Abb. 2. Neunkirch in Matthäus Merians *Topographia Helvetiae*, Frankfurt (2) 1654. Eisenbibliothek Klostersgut Paradies, Schlatt/Schweiz.

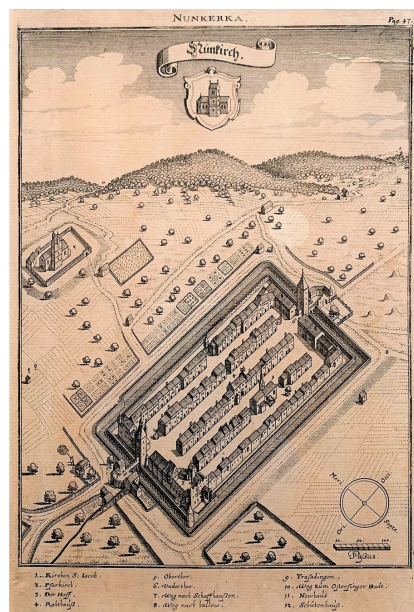




Abb. 3. Luftbild von Neunkirch.  
Foto: Monika Reich, 2012.



von Neunkirch bildet gegenüber der kompakten bürgerlichen Stadt einen sakralen baulichen Akzent.

#### **Der überlieferte bauliche Bestand von Neunkirch**

Zu dem einheitlichen Ortsbild, das ehemals von einer Stadtmauer begrenzt war, tragen die einzelnen, aneinandergereihten mittelalterlichen Stadt-

häuser (ehemalige Ackerbürgerhäuser) bei, aus denen nur die Stadtkirche St. Johann, das Gemeindehaus und das alte Schulhaus als öffentliche Gebäude durch ihre grösseren Dimensionen und Höhen heraustreten (Abb. 6). Einzelne herrschaftliche Gebäude, wie das ehemalige Vogteischloss Oberhof an der Nordostecke, das Rietmannsche Doppelhaus an der Herrengasse im Norden oder die kleinere Häuser-



Abb. 4-5. Vordergasse nach Westen (oben) und Neunkirch als Stadt in der landschaftlichen Ebene (unten). Fotos: Regionaler Naturpark Schaffhausen, 2021.

Abb. 6. Neunkirch mit Stadtkirche in der 2. Reihe v. l. und Gemeindehaus in der 3. Reihe v. l. Foto: Regionaler Naturpark Schaffhausen, 2021.



gruppe am Sidehof im Westen bilden zwar besondere Bestandteile der Stadt, wurden jedoch in das Gesamtgefüge integriert. Sie alle, die dreigeschossig in parallelen Reihen stehenden Privatgebäude und die darin eingefügten öffentlichen Bauten, entsprechen proportional der Ausdehnung der städtebaulichen Anlage und bestimmen mit ihren sich fortsetzenden Satteldächern die prägnante dreidimensionale Struktur von Neunkirch.

Innerhalb dieser Morphologie definiert sich die Typologie der Stadthäuser zumeist durch einen vorderen städtisch bestimmten Wohnteil und einen hinteren, bäuerlich geprägten Ökonomie- teil mit Tenne und Stall, vor denen in früheren Zeiten die Miststöcke standen.<sup>2</sup> Was die Bauweise und Materialität der Häuser betrifft, geht man davon aus, dass von Anfang an die Bauten aus Holz und aus Stein sowie in Mischbauweise errichtet wurden.<sup>3</sup> Dabei waren es die Nutzungsart, aber auch der soziale Status der Bauherrschaft, aufgrund derer die Bauweise entschieden wurde. Nach den Forschungen von Wilhelm Wildberger waren die Stadthäuser anfänglich nur halb so tief wie heute und mit Pultdächern gedeckt.<sup>4</sup> Man fügte erst später an ihrer hohen Seite einen Anbau mit einer nach der anderen Seite abge- schrägten Dachfläche hinzu, wodurch ein Satteldach entstand. Noch heute sind in manchen Häusern in der Mitte die Stockmauern vorhanden. Weil sich dadurch eine Gebäudetiefe von fast 20 Metern ergab, besteht seitdem das Problem der Tageslichtzufuhr im mittleren Bereich der Häuser.

### **Das Haus an der Vorgergasse 44 als ein Teil dieses angemessenen baulichen Bestandes**

Das Haus an der Vorgergasse 44 in Neunkirch entspricht mit seiner städtischen Hauptfassade zur Vorgergasse und seiner bäuerlichen Rückfassade zur Mühlengasse dem oben beschriebenen ortstypischen Vielzweckhaus und bildet einen eingepassten, angemessenen Teil der homogenen Stadtstruktur (Abb. 7-8). Seine Bausubstanz wurde durch eine dendrochronologische Untersuchung auf die Zeit um 1800 datiert.

In der Grundform spannt sich dieses Vielzweckhaus als ein langgezogenes Rechteck mit den Massen 18,50 x 6,00 Meter von der Mühlengasse im Norden zur Vorgergasse als Hauptgasse von Neunkirch im Süden. Im Westen und Osten grenzt es jeweils unmittelbar an ein Nachbarhaus, von welchem es durch eine gemeinsame – in Holzfachwerkkonstruktion erstellte – Wand getrennt ist, wobei die Deckenbalken der Häuser nicht aneinanderstossen. Der Hauptzugang des Hauses an der Vorgergasse 44 befindet sich über drei Stufen an der Südseite und erschliesst auf der Erdgeschosebene den hier noch einraumtiefen Wohn- teil. Vom Hauseingang gelangt man in einen schmalen Flur, der nach Osten in den zur Vorgergasse ausgerichteten Raum führt (Abb. 9), der ehemals mit einem Kachelofen ausgestattet war, und an den sich nach Norden – zur Mitte des Hauses hin – ein weiterer Raum anschliesst. Dieser diente ehemals als Stall. An der gegenüberlie-





Abb. 7-8. Haus an der Vorgasse 44, Hauptfassade (links) und Rückfassade zur Mühlgasse. Fotos: Autorin.



genden Westseite des Flurs befindet sich die Treppe in das Obergeschoss und geradeaus – nach Norden – sind der ehemalige Ökonomie teil und der Keller des Hauses zu erreichen. Der Keller erstreckt sich jedoch nur unter dem Wohnteil im südlichen Bereich des Hauses. Der Ökonomie teil beinhaltet auf der Erdgeschosebene die ehemalige Tenne als langgestreckter Raum im westlichen Bereich und einen ehemaligen Stall im östlichen Bereich, der ebenfalls bis zum Wohnteil reicht. (Abb. 10) Die Stalldecke befindet sich nicht auf derselben Höhe der Decke des Wohnhausteils, sondern wenige Zentimeter darunter.

die zur Vorgasse ausgerichtet ist. Dahinter, in nördlicher Richtung besteht ein weiterer Raum, welcher ebenfalls vom Treppenhaus aus zugänglich ist und in den 1970er Jahren zu einem Badezimmer umgebaut wurde. Auf dieser Ebene wurde im Bereich der Ökonomie ein separater WC-Raum mittels einer Holzkonstruktion errichtet, zu dem man über den Treppenhausvorraum und einen in die Tenne vorgebauten Flur gelangt. Die vom Wohnteil getrennte, nicht zugängliche Ökonomie bildet auf dieser Ebene den Luftraum über der Tenne und einen offenen Lagerraum östlich der Tenne.

Im ersten Obergeschoss zeigt sich der Wohnteil dieses Hauses als zweiraumtief und man erreicht hier zunächst einen offenen Treppenhausraum, der zuletzt als Küche genutzt wurde. Von hier aus ist nach Süden die Stube mit dem Kachelofen zu betreten (Abb. 11),

Im zweiten Obergeschoss befinden sich weitere ausgebaute Räume des zweiraumtiefen Wohnteils. Hierbei wurden zwei Räume zur Vorgasse hin orientiert (Abb. 12) und wiederum ein weiterer Raum im Norden zur Mitte des Hauses hin. Alle drei Räume sind durch Türen miteinander

Abb. 9-10. Raum an der Südseite im Erdgeschoss (links) und Blick in die Tenne nach Norden. Fotos: Autorin.





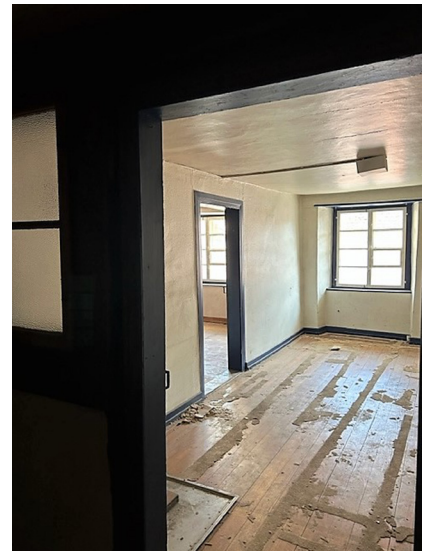


Abb. 11-12. Blick in die Stube im 1. Obergeschoss (links) und Räume im 2. Obergeschoss an der Südseite. Fotos: Autorin.

verbunden. Der Ökonomieteil stellt sich hier insgesamt als Lagerraum dar, der sich jetzt auch über der Tenne erstreckt, und gegen den Wohnteil durch eine Fachwerkwand mit verputzten Gefachen getrennt ist.

Die darauffolgenden, über dem Wohn- und dem Ökonomieteil errichteten drei Dachgeschosse erstrecken sich über die gesamte Grundfläche des Hauses und damit von Norden nach Süden. Sie sind durch Balkendecken und Fachwerkwände mit verputzten Ausfachungen konstruiert, wobei die letzteren als Zwischenwände sowie als Trennwände zum westlichen und östlichen Nachbarn fungieren (Abb. 13). Alle diese leeren Räume dienten vermutlich ehemals als Trockenlager und sind somit nicht ausgebaut. Dabei bilden sie in ihren Raumhöhen und Dimensionen ein angemessenes, ergänztes Volumen zum Wohnteil dieses ehemaligen Vielzweckhauses.

Abb. 13-14. Beispiel der nicht ausgebauten, offenen Räume im 3. und 4. Obergeschoss (links) und Hauptfassade an der Vorgasse. Fotos: Autorin.



Denn der für Wohnzwecke ausgebaute zweiraumtiefe Bestand reicht nur vom Erdgeschoss bis einschliesslich in das zweite Obergeschoss.

Bezugnehmend auf die Fassaden verfügt das Haus über zwei Aussenseiten: Die Nordfassade an der Mühlengasse und die Südfassade an der Vorgasse. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei um sehr gegensätzlich gestaltete Fassaden, die den dahinter sich befindenden Räumen und ihren Nutzungen, aber auch ihrer Lage innerhalb des Ortes angepasst worden sind.

Beginnend bei der Hauptfassade des Wohnteils an der Vorgasse (Abb. 14) ist diese mit einem hellen, ehemals weissen feinkörnigen Putz überzogen und am Erdgeschoss von dem über einem Sockel von drei Stufen zu erreichenden Hauseingang geprägt. Daneben befinden sich in östlicher Richtung über dem Sockel



zwei hochrechteckige Fenster. Bei der Haustür handelt es sich um eine aus dem 19. Jahrhundert stammende, gestemmte Holztür mit zwei Fenstern in der oberen Hälfte, die durch ornamentierte schmiedeeiserne Rahmenfelder geschützt sind. Ein geschmiedeter Türklopfing und eine Briefklappe gehören dazu. Die beiden Sprossenfenster mit ihren scharrierten Gewänden neben der Eingangstür wurden in der Zeit um den Beginn des 20. Jahrhunderts auf diese Weise gestaltet und heruntergebrochen, sodass deren Fensterbänke heute auf dem oberen Sockelabschluss sitzen. Diese Massnahme war aufgrund einer damals neuen gewerblichen Nutzung des Erdgeschosses durchgeführt worden. Das erste und zweite Obergeschoss sind dagegen noch original von vier Fenstern bestimmt, die durch ihre Position zwei Fensterachsen mit je zwei Fenstern bilden. Diese zweiflügeligen Sprossenfenster mit ihren gleichgestalteten Vorfenstern sind von profilierten Holzrahmen umrandet und weisen barocke, aus der Zeit um 1800 stammende Fensterbänke auf. Ursprünglich konnten diese Fenster durch Fensterläden aus Holz, die noch im Haus vorhanden sind, geschlossen werden. Über den Fenstern des zweiten Obergeschosses schliesst der Dachüberstand diese Fassade ab und bildet zugleich den Übergang zu der steilen, mit Tonziegeln gedeckten südlichen Fläche des Satteldachs.

Die Fassade an der Rückseite des Hauses (Abb. 15) ist zugleich die Fassade des Ökonomieteils. Sie ist ländlich geprägt und wesentlich durch das



Abb. 15. Rückfassade zur Mühlen-gasse. Foto: Autorin.

grosse Tenntor charakterisiert, das in die westliche Hälfte der Fassade eingebaut ist. Daneben, in der östlichen Hälfte, bestehen noch ein ehemaliges Stallfenster als liegendes kleines Rechteckfenster mit Holzumrandung und die Stalltür, die ein hölzernes Türgericht besitzt. Eine weitere und letzte Öffnung existiert im Bereich des zweiten Obergeschosses oberhalb des Tenntors und stellt sich als hochrechteckiges einflügeliges Fenster mit Holzumrandung und einfachem einflügeligem Klappladen aus Holz dar. Alle diese Öffnungen gehören zum originalen Bestand, wobei das Tenn-tor selbst aus späterer Zeit stammt. Die Fassade ist mit einem hellen, groben Putz versehen und auch hier mit einem Dachüberstand und sichtbaren Sparrenenden abgeschlossen. Darüber erstreckt sich die steile mit Tonziegeln gedeckte nördliche Fläche des Satteldachs.

### **Der angemessene Umgang mit diesem Haus und baulichen Erbe von Neunkirch als Projekt**

Das Projekt sieht eine Sanierung und Umnutzung dieses ehemaligen Vielzweckhauses als Wohnhaus mit Gewerbe im Erdgeschoss vor. Dabei ergaben sich unter anderem folgende Fragen:

1. *Ist es angemessen, auch den Ökonomi-teil zu Wohnzwecken auszubauen, oder hätte es Alternativen gegeben?*
2. *Wie ist in angemessener Weise räumlich, konstruktiv, architektonisch und gestalterisch auf die bestehende Typologie zu reagieren?*
3. *Ist es angemessen, das Erdgeschoss gewerblich nutzbar zu machen, obwohl dies für dieses Haus erst in der Zeit um den Beginn des 20. Jahrhunderts bezeugt ist?*
4. *Ist es angemessen, im Zentrum dieses 18,50 Meter tiefen Hauses, wo der Wohnteil mit dem Ökonomi-teil zusammentrifft, baulich einzugreifen, um von oben Tageslicht hereinkommen zu lassen?*
5. *Ist es angemessen, die Erschliessung der oberen Stockwerke im Zentrum des Hauses zu platzieren?*

*6. Ist es angemessen, einen kleinen Balkon an der Rückseite anzubauen?*

Die Antworten auf solche Fragen im Kontext des beschriebenen Bestandes werden mit dem vorliegenden Projekt aufgezeigt und erklärt. Im Ganzen besteht das Ziel, möglichst wenige Eingriffe in die vorhandene Bausubstanz vorzunehmen und auch den Charakter dieses Hauses bestmöglich zu erhalten.

*Zu Frage 1:* Das Projekt sieht vor, das gesamte Haus – bis auf das Erdgeschoss – als Wohnhaus zu nutzen. Die Ausgangslage dazu bildete zunächst, dass der südliche Wohnteil des Hauses, der vom Erdgeschoss bis in das zweite Obergeschoss reicht, noch zuletzt bewohnt war und die Weiterführung dieser Nutzung aufgrund des dafür vorhandenen Bestandes als angemessen erscheint. Eine Nutzung der ehemaligen Ökonomie im nördlichen Teil des Hauses als Gewerbe- beziehungsweise Bürobereich hätte zur Folge gehabt, dass nur der Wohnteil und damit ein geringer Teil zum Wohnen zur Verfügung gestanden hätte. Dabei wären auch nur kleine zweiraumtiefe, sich über ein bis zwei Stockwerke erstreckende Wohnungen möglich gewesen. Im Kanton Schaffhausen und auch in Neunkirch geht man davon aus, dass die Bevölkerung in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren stark zunehmen wird, sodass einem Mangel an Wohnraum bereits jetzt entgegengewirkt werden soll. Ein weiterer Grund, warum das Haus an der Vorgasse 44 mit einer Nutzung als Wohnhaus angemessen erscheint, ist die von den Gemeinden vorgesehene Verdichtung im Sinne des Ausbaus von vorhandenen Räumen – auch der ungenutzten Dachgeschosse – zu Wohnzwecken, um das natürliche Umland mit seinen traditionellen Ackerflächen von einer Bebauung frei zu halten.

*Zu Frage 2:* Der angemessene, Konstruktion, Materialität und Räumlichkeit respektierende Umgang mit der spezifischen Typologie des Hauses war ein wichtiges Anliegen. Dies bedeutet, dass der Ökonomiecharakter des nördlichen Hausteils im Gegensatz zum Wohnhauscharakter des südlichen Hausteils gestalterisch und konstruktiv erhalten und damit weiterhin erlebbar bleiben soll. Deshalb

werden im Ökonomieteil die bestehenden Nachbar- und Zwischenwände aus verputztem, ausgefachtem Fachwerk weiterhin sichtbar bleiben und ihren Funktionen dienen. Sie werden nur soweit es statisch erforderlich ist, mit konstruktiven Elementen ergänzt. Auch die Fenster- und Türöffnungen der Ökonomiefassade an der Nordseite werden nicht verändert, sondern behutsam mit zusätzlichen Öffnungen ergänzt, sodass die ursprüngliche Fassadengestaltung ablesbar bleibt. Dieser den konstruktiven, materiellen und räumlichen Bestand berücksichtigende Umgang soll den Wohnteil bestimmen, indem auch die ursprünglichen Raumstrukturen erhalten und erkennbar bleiben. Insgesamt wird damit die Typologie des Hauses mit ihrer ehemals unterschiedlichen Nutzung noch erkennbar sein.

*Zu Frage 3:* Die mittelalterlich konstruierte Stadt Neunkirch ist schon lange kein Ort mehr, in dem die Häuser auch landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Jedoch wurde die traditionelle Nutzung vieler Erdgeschosse für ein Gewerbe weitergeführt. Aus diesem Grund erscheint es angemessen, für das Haus eine Wohnnutzung, aber auch eine gewerbliche Nutzung zu ermöglichen. Die Angemessenheit beider Nutzungsarten lässt sich auch damit argumentieren, dass das Erdgeschoss dieses Hauses bereits gewerblich genutzt war, weshalb eine Fenstervergrößerung vorgenommen wurde, und die Vorgasse von Beginn an eine Gasse mit Handwerksbetrieben war. Ausserdem ist die Gemeinde Neunkirch bestrebt, die Gassen nicht nur substanziell, sondern auch durch ein differenziertes Angebot sowohl an Wohnungen als auch an Läden, Gastronomie und Dienstleistungen belebt zu erhalten.

*Zu Frage 4:* Die Problematik, dass die sich fast 20 Meter in die Tiefe erstreckenden Häuser in Neunkirch an beiden Seiten der Vorgasse in ihrem Mittelpunkt zwischen dem Ökonomie- und dem Wohnteil nicht ausreichend Tageslicht erhalten, ist bekannt. Die Lösung in einigen Häusern besteht bereits darin, dass unter dem First in einem der beiden Schenkel der Satteldächer eine Glasfläche eingebaut wurde. Das vorliegende Projekt sieht an der Schnittstelle zwischen der ehema-



ligen Ökonomie und dem Wohnteil eine ebensolche Massnahme vor. Ein wichtiges Ziel dabei ist es, die Glasfläche nach aussen möglichst unauffällig zu gestalten und damit angemessen auf das Problem der Belichtung, aber auch auf die schutzwürdige Dachlandschaft von Neunkirch zu reagieren.

*Zu Frage 5:* Die Erschliessung des Wohnteils im Innenbereich des Hauses erfolgt im Bestand auf allen Stockwerken bis in die oberste Dachebene jeweils durch eine einläufige schmale und steile Treppe an der Ostseite des Hauses. Ab dem dritten Stock beziehungsweise ab dem ersten Dachgeschoss gelangt man über diese Treppe sowie durch den südlichen Raum hindurch auch in den nördlichen Raum, sodass damit auch die Ökonomie zugänglich ist. Diese wird bisher im Erdgeschoss ebenerdig und zum ersten Obergeschoss durch eine Leiter erschlossen. Da die Zugänglichkeit der oberen Stockwerke des Hauses mit den beschriebenen Treppen nicht mehr den heutigen Sicherheitsanforderungen und dem Brandschutz entspricht und ein Ausbau zu einer gesamten Wohnnutzung des Hauses grössere Erschliessungsflächen notwendig macht, erscheint es angemessen, die Erschliessung neu zu konzipieren und im Bereich der ehemaligen Tenne zu positionieren. Dies auch deshalb, weil in diesem Bereich eine geringe Belichtung besteht, die im Projekt mit der geplanten Glasfläche im Dach vermehrt werden kann.

*Zu Frage 6:* Da das Haus über keinen Garten verfügt und der Anbau von Balkonen an der Haupt- beziehungsweise Südfassade aus denkmalpflegerischen und ortsbildlichen Gründen nicht möglich ist, wurde überlegt, wenigstens an der Nord- und damit an der Rückseite am zweiten Obergeschoss einen kleinen Balkon anzubauen. Ausschlaggebend war auch, dass Vorbauten wie Balkone oder Loggien innerhalb der mittelalterlichen Stadtstruktur von Neunkirch nicht fremd sind und an einigen Fassaden bereits bestehen. Mit dem übergeordneten Ziel, die bäuerliche Fassade des Hauses ablesbar bleiben zu lassen, schien es verträglich, der Wohnung im zweiten Obergeschoss einen kleinen, schmalen Balkon zur Verfügung zu stellen, der

sich im Material und in der Form in die bestehende Fassade integriert und ihr gleichwohl einen zeitgenössischen Akzent verleiht.

## **Das Projekt**

### ***Erdgeschoss und Keller***

Der Haupteingang dieses Hauses an der Vorgasse als Hauptgasse von Neunkirch und damit an der Südseite bleibt bestehen und erschliesst im Projekt das Erdgeschoss (Abb. 16), aber auch alle Stockwerke darüber. Denn vom Eingang an der Vorgasse gelangt man in den bestehenden Flur, welcher jetzt einen grösseren Bereich darstellt, da die schmale, schwierig zu begehende Treppe zum ersten Obergeschoss entfernt wurde, und von dort in die ehemalige Tenne, in die jetzt die gesamte Erschliessung dieses Hauses integriert ist. Hier befinden sich nun die Treppenaufgänge und der Lift, die auch von Norden durch das ehemalige Tenntor zugänglich sind. Somit besteht im Erdgeschoss zwischen der Nord- und der Südseite ein offener Durchgang. Das Tenntor wird zur besseren Belichtung des Innenbereichs mit einer Verglasung und einem zusätzlichen Hauseingang versehen werden. Der ehemalige Stall östlich der Tenne ist als separater, von aussen zu betretender Fahrradabstellraum geplant.

Der bestehende Raum östlich des Eingangsbereichs im Süden sowie der sich daran anschliessende Raum nach Norden sollen bestehen bleiben. Dabei ist vorgesehen, den Raum zur Vorgasse in seinem Bestand zu sanieren und den davon erschlossenen nördlichen Raum als Koch- und Essraum auszubauen. Weiter nach Norden wurden ein kleines Bad mit WC und ein weiterer Raum geplant, der als Schlafraum oder als Büro dienen kann. Somit soll die Möglichkeit gegeben werden, das Erdgeschoss des Wohnteils entweder einer Wohn- oder einer Gewerbenutzung zuzuführen. Wie am Grundriss zu erkennen ist, wird die Wohn- oder Gewerbenutzung des Erdgeschosses mit ihrer räumlichen Ausdehnung in den ehemaligen Ökonomie teil hineinreichen. Hier wird eine neue einläufige Treppe den Keller erschliessen. Da der Keller unter dem Wohnteil eine Raumhöhe

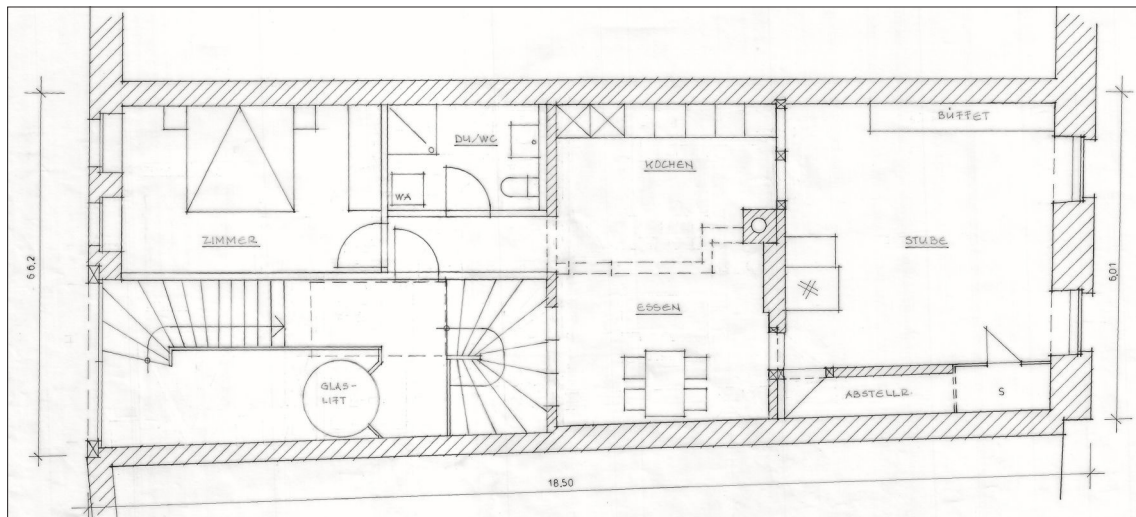
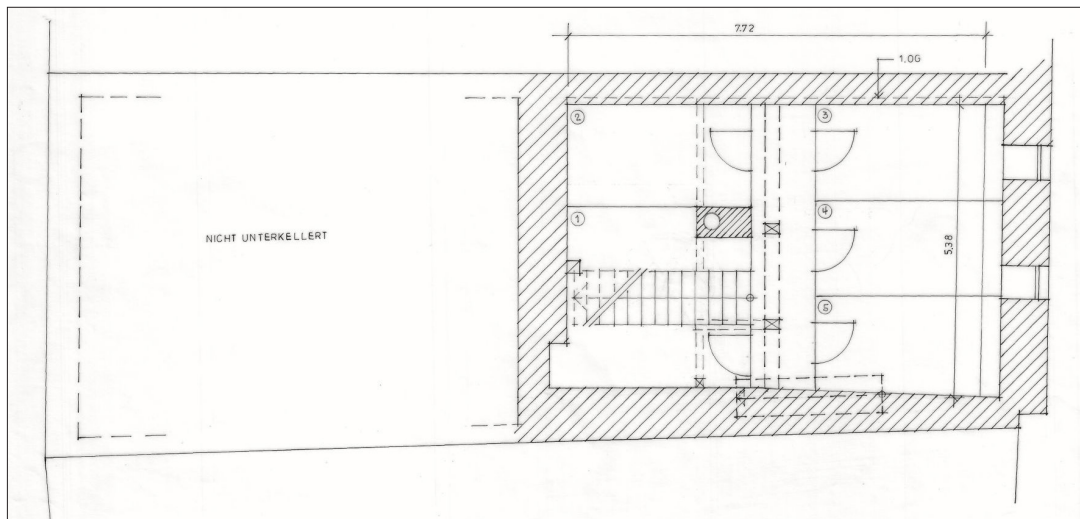
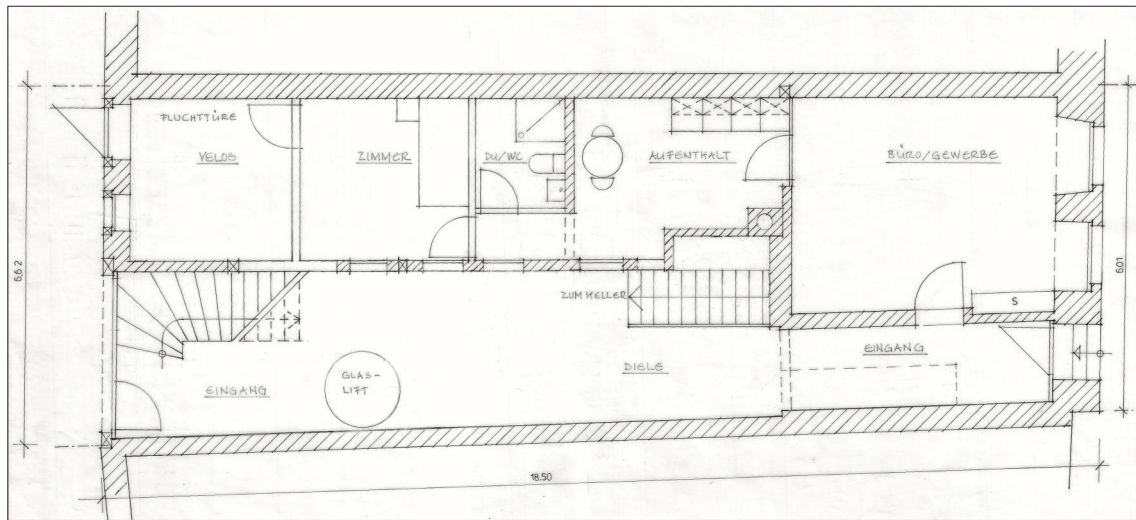


Abb. 16-18. Sabine Brintzer,  
Sanierungs- und Umbaukonzept  
Haus Vordergasse 44 in Neun-  
kirch. Grundrisse Erd-, Keller- und  
1. Obergeschoss. Zeichnungen:  
Christina Waldvogel, Beringen.



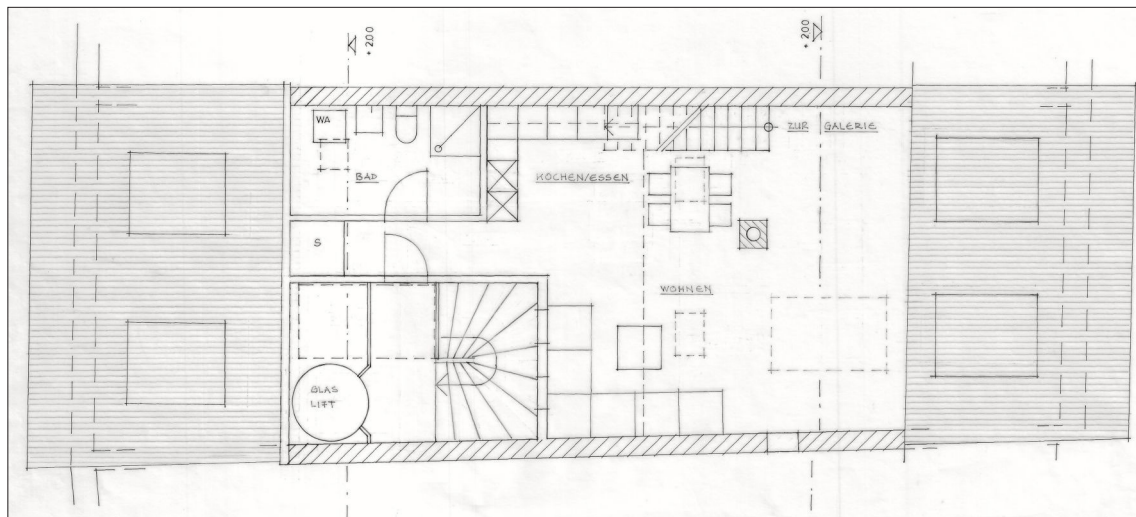
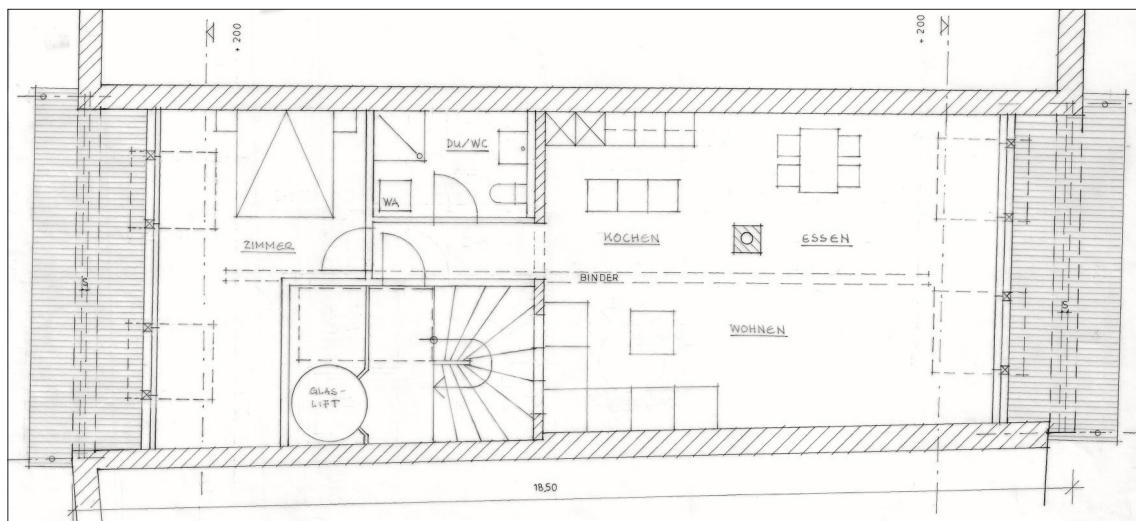
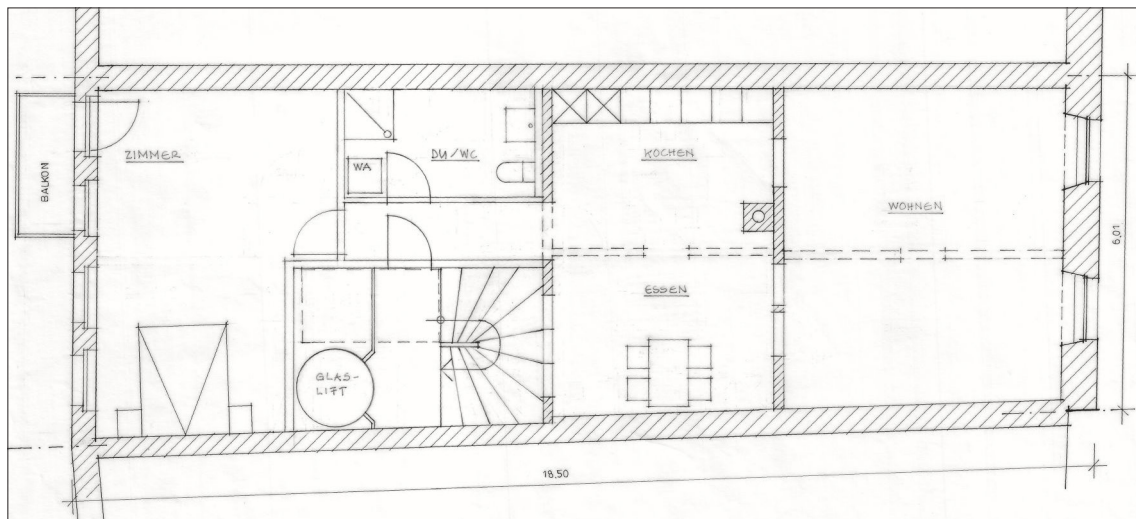


Abb. 19-21. Haus Vordergasse 44  
in Neunkirch. Grundrisse 2., 3. und  
4. Obergeschoss. Zeichnungen:  
Christina Waldvogel, Beringen.

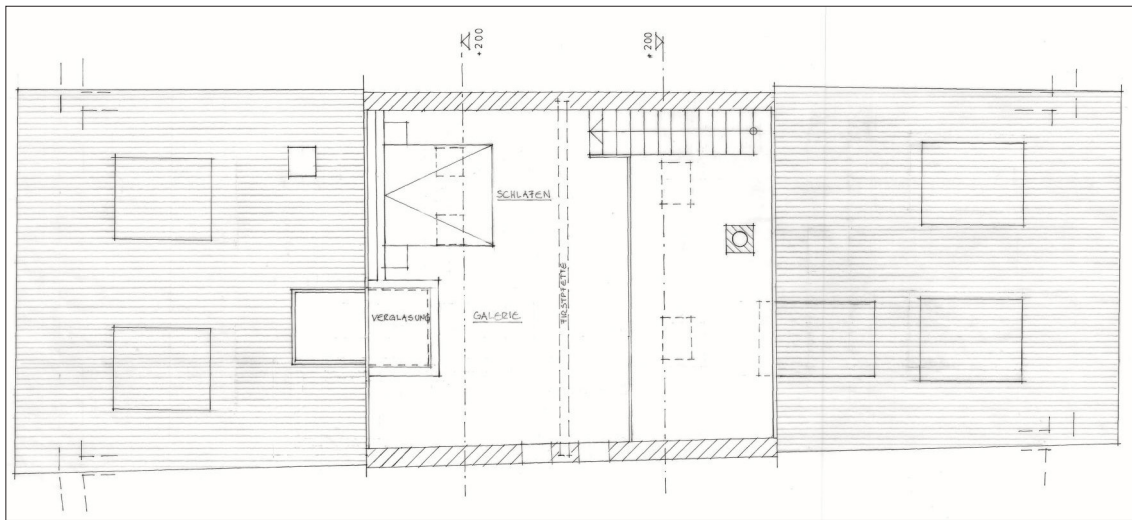


Abb. 22. Haus Vorgasse 44 in Neunkirch. Grundriss 5. Obergeschoss. Zeichnung: Christina Waldvogel, Beringen.

von 2,70 m bemisst, kann er in einzelne Raumkompartimente für die jeweiligen Wohnungen eingeteilt werden. (Abb. 17)

### **Erstes und zweites Obergeschoss**

Der Grundriss des ersten Obergeschosses (Abb. 18) zeigt, dass die hier als Drei-Zimmer-Wohnung vorgesehene Ebene über die neue Treppe und den Lift in der ehemaligen Tenne erschlossen wird. Die Wohnung erstreckt sich von Süden über den bestehenden Wohnteil und nach Norden über den ehemaligen Ökonomie- teil, wo sie die östliche Haushälfte einnimmt. Sie ist über den neuen Treppenaufgang entlang der in der östlichen Haushälfte oder den Lift zu betreten, wo man in einen kurzen Flur gelangt, der ein Zimmer im Norden, das Bad und getrennte WC im Osten sowie die Küche und den Essraum im Zentrum erschliesst.

Zwischen diesen Bereichen hindurch gelangt man in die damit verbundene grosse Stube. Es ist vorgesehen, die Stube mit dem Kachelofen und den Einbauschränken zu sanieren und weiterhin als Hauptwohnraum zu nutzen. Das zuletzt bestehende, nachträglich eingebaute Badezimmer wird somit zur Küche und der ehemalige Treppenhausvorraum zu einem Essraum umgebaut. Für die geplanten Sanitäräume und den Flur sind Oberlichtwände mit Lüftungsflügeln vorgesehen. Auch das Esszimmer wird an der Nordseite zum Treppenhaus hin durch die bestehende Wand aus Fachwerk mit transparenten Flächen im oberen Teil eine Belichtung erhalten.

Der Grundriss des zweiten Obergeschosses (Abb. 19) unterscheidet sich von jenem des ersten Obergeschosses zunächst dadurch, dass er über ein zusätzliches Zimmer im nordwestlichen Bereich und damit über der ehemaligen Tenne verfügt. Der südliche Bereich besteht aus zwei Räumen, die durch eine Wand mit Tür voneinander getrennt sind. Um hier – dem ersten Obergeschoss entsprechend – einen grösseren Wohnraum anzubieten, sieht die Planung vor, die bestehende Zwischenwand herauszunehmen. Dadurch wird der charakteristische, zweiraumtiefe Grundriss bewahrt. Jedoch besteht auch die Möglichkeit, Teile der Zwischenwand, die vermutlich aus Fachwerk besteht, stehen zu lassen und damit die ursprüngliche Raumstruktur noch ablesbar zu machen. Beide Varianten sind angemessen. Eine zusätzliche Massnahme auf der Ebene des zweiten Obergeschosses stellt der Balkon dar, welcher das nordöstliche Zimmer in seiner Wohnqualität bereichern soll und sowohl im Hinblick auf die heutigen Ansprüche als auch auf seine respektvolle Gestaltung gegenüber der bestehenden Fassade als angemessen erscheint.

### **Die Dachgeschosse**

Das bisher nicht ausgebaute dritte Obergeschoss, das zugleich das erste Dachgeschoss darstellt, ist als Zweieinhalb-Zimmerwohnung geplant (Abb. 20). Die Erschliessung erfolgt auch hier über einen etwas kürzeren Flur, welcher nach Norden in einen sich von Nordosten nach Nordwesten erstreckenden Raum, nach Osten in das Badezimmer und nach Süden in den





Abb. 23-24. Rückfassade nach Norden zur Mühlengasse (links) und Hauptfassade nach Süden zur Vorgasse. Zeichnungen: Christina Waldvogel, Beringen.

grossen Wohnraum mit integrierter offener Küche führt. Zur Belichtung sind auf dieser ersten Dachgeschossenebene an der Süd- und an der Nordseite jeweils zwei Schleppgauben vorgesehen. Da sich die Schleppgauben mit der Dachschräge des bestehenden Satteldachs gleichgerichtet verbinden, erscheinen sie angemessener als Giebelgauben. Die Innenwände des Badezimmers und des Flurs sind auch hier als Oberlichtwände mit Lüftungsflügeln geplant. Die Wand zum Treppenhaus soll ebenfalls wieder mit transparenten Teilen ausgestattet werden, um den offenen Wohnbereich zu belichten.

Das vierte Ober- beziehungsweise das zweite Dachgeschoss erstreckt sich über eine Hauptebene und eine teilweise darüber sich spannde Galerie (Abb. 21). Der Grundriss entspricht – bis auf den nördlichen Bereich – annähernd jenem des dritten Obergeschosses. Jedoch ist die Fläche des vierten Obergeschosses aufgrund der höheren Position innerhalb des Satteldaches nun geringer. Einen Ausgleich dafür soll die Galerie bilden (Abb. 22),

die an der Ostseite des Wohnraums durch eine einläufige Treppe zu erreichen ist. Sie ist als einziger Raum über dem vierten Obergeschoss konzipiert, der auch um das Treppenhaus herumgeführt ist. Das Geschoss soll im Norden über dem Badezimmer ein Dachflächenfenster und im Süden eine Gaube erhalten. Über dem Wohn- und Essbereich sollen an der Südseite zwei Dachflächenfenster für eine ausreichende Belichtung sorgen. Damit wird im vierten Obergeschoss, aber auch auf der Galerie als fünftes Obergeschoss insgesamt eine ausreichende Lichtzufuhr erreicht.

### Die Fassaden

Das Projekt sieht vor, die Fassaden in ihrem Bestand vollumfänglich zu erhalten und zu sanieren. Als angemessene Ergänzungen sind an der Nordfassade (Abb. 23) im ersten Obergeschoss neben dem Tenntor zwei Fenster vorgesehen, welche mit den bestehenden Stallöffnungen jeweils eine Achse bilden. Das Tenntor wird im Projekt durch eine Stahlkonstruktion mit Glasausfachungen ersetzt, die in

den Holzrahmen der Toröffnung integriert ist. Ausserdem wird darin eine Zugangstür eingeschrieben, sodass dieses Haus auch von der Nordseite zu betreten ist.

Darüber, im zweiten Obergeschoss, ist an der Ostseite ein kleiner Balkon aus einer Stahlkonstruktion mit filigraner Stabbrüstung geplant. Westlich davon wird die bestehende Fensteröffnung durch eine weitere ergänzt. Durch die Gegensätzlichkeit der Materialien Holz und Stahl sollen die zeitgemässen Ergänzungen erkennbar und die ursprünglichen Fassadenelemente aus Holz, welche die Fassade wesentlich charakterisieren, ablesbar bleiben. Alle neu einzubauenden Fenster sollen aus Holz bestehen.

Die Süd- und damit die Hauptfassade (Abb. 24) soll ebenfalls lediglich saniert und nicht verändert werden. Die vorgesehenen Dachaufbauten über der Nord- und der Südfassade sind in ihrer Position, Grösse, Materialität und Farbgebung einerseits auf die Strukturen der Fassaden und andererseits auf die Beschaffenheit des Daches abgestimmt. So soll sich die Glasfläche in der nördlichen Dachschräge zur Belichtung des Treppenhauses durch eine dunkle Farbgebung der farblichen Erscheinung des Daches anpassen und auch die Schleppgauben den Bestand der rotbraunen Biber-schwanzziegel aufnehmen, indem auch sie mit demselben Material gedeckt werden.

Auf diese Weise sieht das Projekt vor, angemessen mit dem Bestand in allen seinen Details umzugehen, ihn bestmöglich zu erhalten und dennoch respektvoll weiterzuentwickeln.

## Anmerkungen

**1** Siehe dazu Andreas Schiendorfer: *Unser Kulturerbe. Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen. Neunkirch.* Neunkirch, 2021; Wilhelm Wildberger: *Geschichte der Stadt Neunkirch.* Schaffhausen, 1917; Martina Stercken: *Neunkirch. Historischer Städteatlas der Schweiz, Bd.2,* Zürich 1997; Walter U. Guyan: *Neunkirch. Landstadt im Klettgau,* Schaffhausen, 1985; Isabell Hermann und Pius Räber: *Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen,* Basel 2010.

**2** Zu den Haustypen von Neunkirch siehe Guyan 1985, S. 77-81.

**3** Vgl. ebd., S. 82-83 sowie Hermann/Räber 1985, S. 111, 164, 183, 213, 228 u. a.

**4** Siehe Wildberger 1917.